

Jugendbrücke Rotenburg – ein pädagogisches Angebot mit tierischer Unterstützung

Autorinnen: Dorothee Gräf und Karina Heitmann, Jugendbrücke Rotenburg

Problemstellung

Die Teilnehmenden unserer Jugendwerkstatt weisen zunehmend Verhaltensstörungen auf, die unter anderem aus verschiedenen psychischen Erkrankungen resultieren. Diese können das Ergebnis von Vernachlässigungen, Misshandlungen, schweren Schicksalsschlägen und anderen traumatischen Erfahrungen sein, die nicht bearbeitet wurden. Die Auswirkungen schwerer Traumata, Bindungsstörungen und psychischen Erkrankungen, wie Depressionen, wurden durch die Coronakrise noch verstärkt. Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) berichtet, dass der Anteil der depressiven Jugendlichen noch immer höher ist als vor der Pandemie (<https://www.dji.de/themen/corona/jugendliche-leiden-psychisch-stark.html>, online 2023-08-03). Einige Jugendliche und junge Erwachsene sind nach wie vor isoliert und können sich ohne Unterstützung auch nicht aus dieser Isolation befreien. Sie benötigen eine 1:1-Betreuung und eine innovative Herangehensweise. Aus diesem Grunde haben wir die „Jugendbrücke Rotenburg“ ins Leben gerufen. Eine Sozialpädagogin, eine Dozentin zur Heranführung an den Unterricht und ein tiergestütztes Angebot unterstützen nun diese schwer belasteten jungen Menschen.

Pädagogischer Ansatz der Jugendbrücke

Einmal wöchentlich erleben die Teilnehmenden die „Maya’s Stunde“ mit einer ausgebildeten Therapiehündin. Die Übungsleiterin macht in Absprache mit der Sozialpädagogin besondere Angebote mit der Hündin „Maya“, entweder einzeln, als Tandem oder auch in der Kleingruppe, je nach Möglichkeiten der/des Teilnehmenden. Dabei wirkt der Hund als „sozialer Eisbrecher“ (vgl. Buchner-Fuhs/ Rose 2012: 10), um überhaupt pädagogisch arbeiten zu können. Es hat sich gezeigt, dass Teilnehmende, die sich auch in der Jugendwerkstatt zurückzogen hatten, durch das tiergestützte Angebot Impulse bekamen, um sich gegenüber der Sozialpädagogin zu öffnen. Wieder andere, zum Beispiel ein Teilnehmender mit einer ADHS-Diagnose, konnten (zunächst in Einzelstunden) lernen, sich zurückzunehmen, erfolgreich Aufgaben zu erledigen und dabei Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. Der Hund kann durch sein ruhiges Verhalten oder sein Schlafen erzielen, dass der Mensch eine Entspannung erfährt. Dies hat den

Ursprung in der Evolutionsgeschichte von Mensch und Hund. Anhand des Verhaltens der Hunde konnten sie dem Menschen entweder Sicherheit oder Gefahr signalisieren (vgl. Ver-nooij/ Schneider 2010: 5). Nach diesen Übungen war es beispielweise eher möglich, bei der Dozentin am Unterricht teilzunehmen.

Tiergestützte Pädagogik – Theoretische Erkenntnisse

In mehreren Aufsätzen wird von Studien berichtet, die zeigen, dass die Mensch-Tier-Interaktion Stress reduziert; es kann zu einer Oxytocinausschüttung kommen. Zudem wird in Bezug auf tiergestützte Therapie von positiven Effekten bei psychischen Störungen wie Depression, Schizophrenie sowie Alkohol- und Drogenabhängigkeit und Traumafolgestörungen berichtet. Hediger (2019) weist darauf hin, dass Tiere „Nähe, Zärtlichkeit und Körperkontakt“ ermöglichen, sie

„verankern im Hier und Jetzt und begegnen dem Gegenüber wertfrei. Tieren ist es egal, welchen sozialen Status man hat, wie man gekleidet ist oder ob man aufgrund einer Krankheit gewisse Defizite hat. Auch haben Tiere keinen Leistungsanspruch (...) [was] als entlastend empfunden wird.“

(https://cme.mgo-fachverlage.de/uploads/exam/exam_267.pdf, online 2023-08-04).

Diese wertfreie Begegnung mit dem Tier ohne Erwartungen, im Hier und Jetzt, ermöglicht eine Öffnung der Teilnehmenden. Ist die Kommunikation erst einmal in einen Fluss gekommen, haben die Pädagog*innen eine Chance, dies für die Identifikation oder Bearbeitung von Problemlagen zu nutzen.

Zudem können mit Unterstützung des Tieres Kontakte zu anderen Teilnehmenden geknüpft werden, um einen Weg aus der Isolation herauszufinden.

Die nonverbale Kommunikation mit dem Tier kann Verhalten spiegeln und dadurch Impulse setzen. Auch dies kann pädagogisch genutzt werden und wird von den Teilnehmenden leichter angenommen als in anderen pädagogischen Settings.

Beetz schreibt, dass Tiere gute Voraussetzungen für das Lernen fördern. Sie verweist auf Diamond & Lee, 2011; Miyake et al., 2000 und beschreibt dies folgendermaßen:

„In der Pädagogik ist es weitgehend akzeptiert, dass erfolgreiches Lernen Settings bedarf, die gute Stimmung, Motivation, Konzentration, Aufmerksamkeit sowie die Freiheit von Angst und Stress fördern. Tiere können diese Faktoren nachweislich positiv beeinflussen und somit optimale exekutive Funktionen, wie z.B. Impulskontrolle, Selbstreflexion, Motivation, Arbeitsgedächtnis, unterstützen, welche durch Stress und Angst deutlich beeinträchtigt werden.“

Praxisbeispiele

Die Teilnehmerin Sabina leidet unter einer sozialen Phobie und Depressionen (dies sind Beobachtungen und keine gefestigten Diagnosen). Sabina redete nicht viel und wenn sie redet, dann sehr negativ. Sie hatte kaum einen eigenen Antrieb. Ich lernte Sabina als einen sehr introvertierten Menschen kennen. Anfänglich grüßte sie mich nicht, führte keinen Augenkontakt und signalisierte mir nonverbal, dass sie keine Beziehung zu mir eingehen möchte.

Sabina saß auf ihrem Platz mit gekrümmten Rücken, ihr Blick war gesenkt, ihr Gesicht von ihren Haaren verdeckt. Die ausgebildete Therapiehündin Maya kam in den Raum und Sabina verlor ihre starre Körperhaltung, hob ihren Blick und strahlte.

Ein erster Austausch zwischen Sabina und mir erfolgte in der sogenannten „Maya's Stunde“. Sabina war wie ausgewechselt, sie war kommunikativ und offen. Sie zeigte mir das Gegenteil zu der jungen Teilnehmerin, die ich bisher kannte. Sabina streichelte den Hund und erzählte mir von ihren Haustieren. Maya war somit der „Themenaufhänger“. Die Anwesenheit von Maya hat dazu geführt, dass Sabina und ich ins Gespräch kamen und sie sich geöffnet hat.



Sozialpädagogin Karina Heitmann mit Maya

Diesen Beziehungsaufbau, den Maya innerhalb weniger Minuten gestaltet hat, hätte ich als Pädagogin über Monate schrittweise erarbeiten müssen.

Seit dieser beschriebenen „Maya's Stunde“ war Sabina mir gegenüber nachhaltig verändert, sie war aufgeschlossener und nahm aktiv meine sozialpädagogischen Angebote an.

Im Laufe der Zeit konnten bei Sabina im sozial-emotionalen Bereich große Erfolge verzeichnet werden. Anfänglich konnte sie sich nicht vorstellen, in einer Gruppe an „Maya's Stunde“ teilzunehmen. Sie betonte ausdrücklich, dass sie sich in der Gruppe nicht wohl fühle. So erhielt sie zunächst „Einzelstunden“ mit Maya. Heute kann Sabina auch im Gruppenkontext in „Maya's Stunde“ agieren und fühlt sich dabei wohl. Auch um Hilfe zu bitten, fiel ihr anfänglich sehr schwer, mittlerweile schafft sie es, aktiv um Hilfe zu bitten. Sie übernimmt stetig mehr Verantwortung für sich selbst; so nimmt sie nun lange vor sich hergeschobene Arzttermine

wahr. Die anfängliche soziale Isolation konnte erfreulicherweise bei Sabina mit Unterstützung der Therapiehündin Maya aufgebrochen werden.



Die Teilnehmerin Jana befindet sich in einer mittelgradig depressiven Episode und leidet zudem unter einer posttraumatischen Belastungsstörung sowie unter Anorexia nervosa.

Jana ist eine sehr ruhige, sanftmütige, junge Frau. Sie liebt es zu lesen und in der Welt von Büchern über Stunden zu versinken, ohne ihr Umfeld wahrzunehmen. Daher wirkte sie anfänglich sehr introvertiert.

Ähnlich wie im zuvor beschriebenen Fall hatte ich Schwierigkeiten, mit Jana einen Beziehungsaufbau zu gestalten, da sie kaum Kontakt zugelassen hat.

Doch bereits in der ersten „Maya’s Stunde“ war bei Jana eine starke Stimmungsaufhellung zu bemerken. Sie sagte selbst, dass die Anwesenheit von Maya sie glücklich mache. Jana und Maya waren von Tag eins an ein Herz und eine Seele. Eines Tages machten wir einen Spaziergang mit Maya durch die Stadt. Jana hat dabei die Leinenführung übernommen. Bei einer Begegnung mit fremden Hunden, die zur Unsicherheit bei Jana hätte führen können, ging sie jedoch wie selbstverständlich mit Maya an den Hunden vorbei. Maya hat Janas Sicherheit gespürt und gehorchte ihr auf Schritt und Tritt. Dieses Erfolgserlebnis stärkte die Teilnehmerin dermaßen, sodass sie anschließend in einem Gruppenspiel die Moderation übernommen hat. Dies ist besonders positiv, da sie das Sprechen in einer Gruppe zuvor als unangenehm wahrgenommen und dies eher vermieden hat. Dieses Beispiel zeigt, wie sich solch ein positives Ereignis mit dem Hund auf die Teilnehmerin ausgewirkt hat. Sie hat Selbstwirksamkeit erfahren und ist selbstbewusster geworden.

Mit stetigen „Maya’s Stunden“ änderte sich die Beziehung zwischen Jana und mir enorm. Sie nimmt nun meine sozialpädagogischen Angebote an und fragt nach Unterstützung, wenn es ihr nicht gut geht. Sie traut sich inzwischen immer mehr zu, ihre Wünsche und Grenzen zu kommunizieren. Sie sagt auch mal aktiv „Nein, das möchte ich nicht“. Zudem nimmt Jana nun

bewusster ihr Umfeld wahr und verliert sich nicht mehr wie zuvor in dem Ausmaß in ihre Bücher.

Auch bei Jana konnte der Hund viele positive Veränderungen hervorrufen und ihre soziale Isolation mindern.

Literatur

Alt, Philipp; Reim, Julia; Walper, Sabine, Jugendliche und junge Erwachsene leiden psychisch weiterhin stark, DJI, Themen (<https://www.dji.de/themen/corona/jugendliche-leiden-psychisch-stark.html>, online 2023-08-03)

Beetz, Andrea M, Tiere in der Therapie, Handout zur Einführung in die Weiterbildung Tiergestützte Pädagogik und Therapie (<https://eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Tiere-in-der-Therapie-%E2%80%93-Wissenschaftliche-Grundlagen.pdf>, online 2023-08-03)

Buchner-Fuhs, Jutta / Rose, Lotte [Hrsg.] (2012): *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hediger K., 2019, Tiergestützte Therapie bei Kindern und Jugendlichen, „Pädiatrische Praxis“ (https://cme.mgo-fachverlage.de/uploads/exam/exam_267.pdf, online 2023-08-04)

Klein Joachim, Scholten Hans, Scholten Marie-Theres & Macsenaere Michael, 2018, Newslettern „What Works“, Stimmt es eigentlich, dass Tiergestützte Pädagogik in der Jugendhilfe nachweislich wirkt? (<https://ikj-mainz.de/wp-content/uploads/sites/3/2020/01/21.pdf>, online 2023-08-03)

Vernooij, Monika A. / Schneider, Silke (2010): *Handbuch der tiergestützten Intervention. Grundlagen. Konzepte. Praxisfelder*. 2. Korrigierte und ergänzte Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co.